

# Wagnerverehrung in Mannheim – der Musikalienhändler Emil Heckel (1831–1908)

Von

Anja Gillen

*Die Empfangsabende bei Wagner waren immer sehr schön & glanzvoll, aber der letzte Abend vor meiner Abreise, wo ich ganz allein mit meiner Frau bei ihm war, war der schönste. [Er] wollte nicht, daß ich schon jetzt Bayreuth verlasse, schenkte mir zum Abschied eine große Photographie von sich, auf welche er schrieb: O Freund Heckel! Es war doch gut!*<sup>1</sup> Mit diesen fast wehmütigen Worten kommentierte Emil Heckel seinen Abschied von Bayreuth im Jahr 1876. Fast zwei Monate hatte er in der oberfränkischen Kleinstadt zugebracht. Es war das Jahr der ersten Bayreuther Festspiele. Und selbstverständlich hatte Emil Heckel als Vorsitzender des Mannheimer Wagnervereins und Verwaltungsrat der Bayreuther Festspiele die Premieren von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ verfolgt. Zwischen dem Mannheimer Musikalienhändler und dem Komponisten hatte sich ein persönliches Band entwickelt. Von welcher Beschaffenheit dieses war, wo es in dem breiten Spektrum zwischen blind-emotionaler Verehrung und Freundschaft auf Augenhöhe anzusiedeln ist, bleibt zu klären<sup>2</sup>.

Die Reihe der Wagnerverehrer in der Geschichte ist groß. Sie reicht bekanntlich von Zeitgenossen wie dem exzentrischen bayerischen König Ludwig II. über so reflektierende Persönlichkeiten wie den Schriftsteller Thomas Mann, die zweifelhaften Größen des Nazi-Regimes bis hin zu der heutigen High Society aus Politik, Wirtschaft und Kultur, die alljährlich zum Grünen Hügel pilgert und die Regenbogenpresse inspiriert. Die Gegner Richard Wagners waren und sind nicht weniger zahlreich. So mancher entwickelte sich vom glühenden Freund und Bewunderer zum grimmigen Ankläger, man denke nur an

1 StadtA MA-ISG, NL Emil Heckel, Zug. 28/1966, Nr. 600, S. 278 f.: Emil Heckel, Erinnerungen an Richard Wagner, handschriftliches Manuskript.

2 Zu Emil Heckel vgl. mit Hinweisen auf die ältere Literatur, Anja GILLEN, Von Feuerzauber und Gralsgesang. Emil Heckel und Richard Wagner in Mannheim, Mannheim 2013 (Beiträge zur Mannheimer Kunst- und Stadtgeschichte 3).

Friedrich Nietzsche. Und nicht jeder Liebhaber Wagner'scher Musik blickte mit selig-undifferenzierter Bewunderung auf die Person des eigenwilligen Komponisten. So räumte Thomas Mann bei aller Wertschätzung für Wagners Werk ein: „Ein liebenswerter Mensch“, nein, das war er nicht. Er war sogar eine unausstehliche Belastung und Herausforderung der Mitwelt“<sup>3</sup>.

Person und Werk Richard Wagners wurden schon zu seinen Lebzeiten und bis heute intensiv und kontrovers diskutiert, die Rezeptionsgeschichte ist ausgesprochen facettenreich. Der Historiker Sven Oliver Müller interpretiert die „postume Karriere des Komponisten als Ausdruck der politischen und kulturellen Entwicklungen in Deutschland“ und kommt zu dem Schluss, dass es bis zum „heutigen Tag keine wirklich unpolitischen Aufführungen und Inszenierungen Wagners“ gegeben habe<sup>4</sup>. Wagner-Dirigent Christian Thielemann hingegen plädierte, jenseits der keineswegs in Abrede gestellten politischen Dimension Wagners, für eine werkimmanente Sichtweise, eine Beurteilung Wagners nach dem – handwerklichen und künstlerischen – Wert seiner Musik: „[...] einen Quartsextakkord kann ich weder antisemitisch noch philosemitisch, weder faschistisch noch sozialistisch noch kapitalistisch spielen“<sup>5</sup>. Man könnte die heutige Forschung wohl auf jenen kleinsten gemeinsamen Nenner bringen, den der Komponist und Dirigent Pierre Boulez so formuliert hat: „Was uns bleibt, ist diese schwierige Persönlichkeit und dieses hochbedeutende Werk“<sup>6</sup>.

Doch selbst die Verehrung Wagners trug zahlreiche Facetten. Sein musikalischer Antipode Johannes Brahms zollte ihm zumindest Respekt<sup>7</sup>. Mit seinem Schwiegervater Franz Liszt verband ihn eine Freundschaft auf Augenhöhe<sup>8</sup>. Daneben stand die belastete, fast selbstzerstörerische Anhängerschaft jüdischer Freunde wie Hermann Levis und Joseph Rubinsteins oder die liebende Hingabe und teilweise religiöse Überhöhung durch seine Frau Cosima und König Ludwig II.<sup>9</sup>

3 Thomas MANN, Und doch!, zit. nach: Über Wagner. Von Musikern, Dichtern und Liebhabern. Eine Anthologie, hg. von Nike WAGNER, Stuttgart 1995, S. 284 f., hier S. 284.

4 Sven Oliver MÜLLER, Richard Wagner und die Deutschen. Eine Geschichte von Hass und Hingabe, München 2013, S. 14.

5 Christian THIELEMANN, Mein Leben mit Wagner. Unter Mitwirkung von Christine LEMKE-MATWEY, München 2012, S. 119.

6 Pierre BOULEZ, Divergenzen, zit. nach: Über Wagner (wie Anm. 3) S. 280–283, hier S. 283.

7 Vgl. Frithjof HAAS, Verehrung und Missachtung. Eine Studie über die Beziehungen zwischen Johannes Brahms und Richard Wagner, in: DERS., Menschen um Richard Wagner. Vorträge und Aufsätze, Karlsruhe 2012, S. 67–85, insbes. S. 83.

8 Frithjof HAAS, „Wir bleiben, was wir sind, – unzertrennliche, wahrhafte Freunde.“ Über die Freundschaft von Richard Wagner und Franz Liszt, in: DERS., Menschen (wie Anm. 7) S. 11–46, hier S. 43.

9 Zu Rubinstein und Levi vgl. Frithjof HAAS, „Lernen Sie uns endlich ordentlich kennen!“ Richard Wagner, Freund und Feind der Juden, in: DERS., Menschen (wie Anm. 7) S. 87–105, insbes. S. 92 und S. 99; Rudolf WELLINGSBACH, Wagner und der Antisemitismus, in: Wagner Hand-

Die wachsende Gruppe von Verehrern und Verehrerinnen wurde seit den 1840er Jahren mit dem Begriff „Wagnerianer“ bezeichnet<sup>10</sup>. Zunächst eher neutral für enge Mitarbeiter, Freunde und Anhänger des Komponisten gebraucht, gewann der Begriff insbesondere in den Auseinandersetzungen mit den Anhängern von Johannes Brahms an Schärfe. Ein „Wagnerianer“ zu sein, bedeutete, dem Komponisten bedingungs- und kritiklos Gefolgschaft zu leisten und sich ebenso rigoros gegenüber Andersdenkenden abzugrenzen. Diesem Phänomen eignete eine starke gemeinbildende Kraft, auf die Wagner seinerseits ganz bewusst hinarbeitete. Dabei spielten sowohl musikalische als auch kulturelle und weltanschauliche Elemente eine Rolle, ja letztlich war der Weg nicht mehr weit zur „Entstehung einer verkappten Religion“<sup>11</sup>. Die Gegner begegneten dieser sich selbst elitär erhöhenden Gruppe mit beißendem Spott. So polemisierte der Kritiker Daniel Spitzer 1877 gegen die „Wagnerianer“: *Alles war wahnsinnig: der Text, die Musik, die Wagnerianer und die Eintrittspreise [...] die Wagnerianer [...] haben [...] in der Klatschkunst [...] nach dem Muster der unendlichen Melodie den unendlichen Applaus geschaffen. [...] Die Wagnerianer waren ganz weg vor Entzücken, und ich war auch ganz entzückt, als ich weg war*<sup>12</sup>.

An dieser Stelle kann und soll nicht die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Wagner während nunmehr fast 200 Jahren rekapituliert werden. Im Mittel-

buch, hg. von Laurenz LÜTTEKEN unter Mitarbeit von Inga MAI GROOTE u. Michael MEYER, Kassel 2012, S. 96–101, hier S. 99; zu Ludwig II. vgl. Bernd LOEBE, Aufbruch und Verirrung. Notizen zu Richard Wagner, in: „Schafft Neues!... Richard Wagner in Frankfurt“, hg. von Bernd LOEBE / Norbert ABELS, Frankfurt am Main 2013, S. 523–528, hier S. 527; MÜLLER, Wagner (wie Anm. 4) S. 50–57; zu Cosima Wagner vgl. Eva RIEGER, Die Tagebücher Cosima Wagners, in: Wagner Handbuch (wie oben) S. 62–68, insbes. S. 63.

10 1847 kam der Begriff auf, so MÜLLER, Wagner (wie Anm. 4) S. 37.

11 Martin GREGOR-DELLIN, Martin von SODEN, Richard Wagner. Leben – Werk – Wirkung, Düsseldorf 1983 (Hermes Handlexikon), S. 325–345; Zitiert nach: Karin KOCH, Art. Wagnerianer und Wagnerismus, in: Das Wagner-Lexikon, hg. im Auftrag des Forschungsinstituts für Musiktheater Thurnau von Daniel BRANDENBURG, Rainer FRANKE u. Arno MÜNGEN, Laaber 2012, S. 807–812, Zitat: S. 808. Beispiele für das „religiös-konventikelhafte [...] Sektierertum [...]“ des Bayreuther Kreises gibt Winfried SCHÜLER, Der Bayreuther Kreis von seiner Entstehung bis zum Ausgang der Wilhelminischen Ära, Wagnerkult und Kulturreform im Geiste völkischer Weltanschauung, Münster 1971 (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 12), S. 53. Zu den französischen „Wagnerianern“, deren Sprachrohr von 1885 bis 1888 die „Revue wagnérienne“ war und wo der Begriff „le leitmotif“, wie die Wörterbücher zeigen, Eingang in den allgemeinen Wortschatz gefunden hat, vgl. Naoka WERR, Art. Frankreich, in: Wagner-Lexikon (wie diese Anm.) S. 235–237, und Annette HARTMANN, Art. Revue wagnérienne, in: Wagner-Lexikon (wie diese Anm.) S. 568 f.; zu der entsprechenden Strömung in England, wo die Londoner Wagner-Society zwischen 1888 und 1895 vierteljährlich die Zeitschrift „The Meister“ herausgab, vgl. David BOAKYE-ANSAH, Art. London, in: Wagner-Lexikon (wie diese Anm.) S. 415–417.

12 Daniel SPITZER, Wagner: „Die Walküre“ (1877), zit. nach: Meister der deutschen Kritik II. Von Börne zu Fontane 1830–1890, hg. von Gerhard F. HERING, München 1963, S. 264–270, hier S. 265 f. und S. 270.

punkt der Ausführungen steht ein zeitgenössisches lokales Beispiel des Umgangs mit Richard Wagner und seiner Musik. Es ist nicht so prominent, wurde von der Wagnerforschung daher bisher meist nur am Rande betrachtet. Für die bis heute lebendige Wagnertradition in Mannheim allerdings hat es konstitutiven Charakter.

Es handelt sich um den Mannheimer Musikalienhändler Emil Heckel. Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person und des familiär-beruflichen Umfelds richtet sich der Blick auf die Hauptquelle, die dieser Untersuchung zugrunde liegt: den im Stadtarchiv Mannheim-ISG aufbewahrten Nachlass Emil Heckels. Anschließend wird das Beziehungsgeflecht zwischen Emil Heckel und Richard Wagner auf den verschiedenen lokalen Handlungsebenen einer eingehenden Analyse unterzogen. Dabei steht zunächst das Mannheimer Nationaltheater im Fokus der Darstellung. Die nachfolgenden Betrachtungen gelten dem Mannheimer Wagnerverein, dem Heckel als Spiritus Rector seinen Stempel aufdrückte. Nicht zuletzt bleibt der semiprivate Bereich zu prüfen, der Umgang, den Emil Heckel und Richard Wagner in ihren Besuchen pflegten und der seinen letzten Niederschlag in den Bemühungen Heckels um Wagners Memoria fand. Im abschließenden Fazit sollen noch einmal die an dem Mannheimer Beispiel sichtbar gewordenen Facetten und Wirkungsmechanismen zeitgenössischer Wagnerverehrung resümiert werden.

#### Die Person Emil Heckels und sein familiär-berufliches Umfeld

Wer also war Emil Heckel? Geboren wurde er in Mannheim am 22. Mai 1831, also auf den Tag genau 18 Jahre nach Richard Wagner<sup>13</sup>. Seine Familie war tief im Theater- und Musikleben Mannheims verankert. Der Vater, Carl Ferdinand Heckel, wäre um ein Haar selbst Berufsmusiker geworden, hatte dann aber 1821 eine Musikalienhandlung im Zentrum Mannheims eröffnet. Zudem bekleidete er jahrelang das Ehrenamt eines Theaterkomiteepräsidenten. Das Mannheimer Nationaltheater wurde zu jener Zeit von einem dreiköpfigen bürgerlichen Theaterkomitee geleitet, dem der Oberregisseur als künstlerischer Leiter unterstellt war und an dessen Spitze ein Präsident stand. Emil Heckels Schwiegervater wiederum, Josef Mühldorfer, galt als einer der bedeutendsten Theaterarchitekten und -maschinenmeister seiner Zeit<sup>14</sup>.

Das Wohn- und Geschäftsdomizil der Familie Heckel erhob sich im Quadrat O 3, Nr. 10, also unweit des Paradeplatzes im Zentrum Mannheims. Bereits in väterlicher Hand stieß die *Musikalienhandlung und Notendruckerei*<sup>15</sup> auf große

13 StadtA MA-ISG, Polizeipräsidium, Zug. 8/1962, Familienbogen Emil Heckel. Vgl. zu Person, Familie und Geschäft Heckels auch, mit weiteren Hinweisen auf Quellen und Literatur, GILLEN, Feuerzauber (wie Anm. 2) S. 13–25.

14 Vgl. dazu Fabian KERN, Soeben gesehen. Bravo, Bravissimo. Die Coburger Theatermalereifamilie Brückner und ihre Beziehungen zu den Bayreuther Festspielen, Berlin 2010 (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd. 79), S. 40 f.

Resonanz. Emil Heckel und sein Bruder Karl übernahmen den Betrieb nach dem Tod des Vaters 1870. Beste Vernetzung in die lokale Musikszene und der Imagewandel der Musikalienhandlung hin zu einem innovativ-modernen Kunsthaus sicherten langfristigen geschäftlichen Erfolg. Und im Heckel'schen Hause wurde nicht nur verkauft und gehandelt, sondern auch und in besonderer Weise musiziert. Richard Wagner selbst spielte hier auf, viele Jahre später dann Hugo Wolf<sup>16</sup>. Das traditionsreiche Musikhaus blieb bis zum Tod Emil Heckels jr. 1947 in Familienbesitz<sup>17</sup>.

#### Der Nachlass Emil Heckels im Stadtarchiv Mannheim-ISG

Als primäre Quellenbasis für die vorliegenden Ausführungen dient der Nachlass Emil Heckels. Der wertvolle Archivbestand umfasst rund 600 Einzelpositionen auf insgesamt über 1000 Seiten. Ein Großteil davon sind Briefe – die (neben Tagebüchern) wohl persönlichste aller schriftlichen Äußerungsformen. Daneben finden sich auch Fotos, Notenblätter, Zeitungsartikel und Drucksachen. Abgesehen von den Abschriften und Konzepten Emil Heckels enthält der Nachlass unter den eingegangenen Schriftstücken seiner zahlreichen Korrespondenzpartner über 80 Originale aus der Feder Richard Wagners und fast 150 Autographen seiner Frau Cosima. Heckel ist einer der wenigen Korrespondenzpartner Wagners – neben König Ludwig II. und Franz Liszt –, für den der vollständige Briefwechsel mit dem Komponisten erhalten ist<sup>18</sup>.

Bereits zu Emil Heckels Lebzeiten hatten er und sein Sohn Teile des Briefwechsels geordnet und veröffentlicht. Sogar eine englische Übersetzung jener Edition war auf ihre Initiative hin erschienen<sup>19</sup>. Noch bis in die 1960er Jahre blieb der Nachlass in Händen der Familie, bevor er über Umwege an die Stadt Mannheim und ihr Archiv gelangte.

15 Vgl. die Eröffnungsanzeige in: *Mannheimer Zeitung*, Nr. 1, 1. November 1821.

16 Wagner: StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 600, S. 88, S. 226, Heckel, *Erinnerungen* (wie Anm. 1); Wolf: Karl Heckel an Ernst Decsey, undatiert (Art. *Italienisches Liederbuch*, in: Ernst HILMAR, Hugo Wolf. Enzyklopädie. 518 Einzelartikel zu Leben und Werk, Umfeld und Rezeption. 180 Abbildungen, Tutzing 2007, S. 200–202, hier S. 202).

17 Vgl. Karoline HILLE, *Ein Familienbetrieb im Wandel der Zeit. Die traditionsreiche Firma K. F. Heckel in Mannheim neu konzipiert*, in: *Der Kunsthandel* 79 (1987) S. 44–47.

18 Martin DÜRRER, *Korrespondenzen zur Tätigkeit des ersten Wagner-Vereins: Der Nachlass Emil Heckel als Quelle der Wagnerforschung*, in: *Richard Wagner. Persönlichkeit, Werk und Wirkung*, hg. von Helmut LOOS, Leipzig 2013 (Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung. Sonderband), S. 259–264, hier S. 260 und Anm. 7.

19 HECKEL, Karl, *Briefe Richard Wagners an Emil Heckel. Zur Entstehungsgeschichte der Bühnenfestspiele in Bayreuth*, Berlin 1899; Nachdruck: *Richard Wagner an Emil Heckel*, Leipzig 1912 (Richard Wagners Briefe in Originalausgaben, Bd. 16); *Letters of Richard Wagner to Emil Heckel: With a brief history of the Bayreuth festivals*. Translated and indexed by William Ashton Ellis, London 1899. Vgl. zu den Ordnungsarbeiten und ersten Veröffentlichungen auch GILLEN, *Feuerzauber* (wie Anm. 2) S. 73–75.

## Hinter den Kulissen des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters

*Mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen mitzuteilen, dass Sie mich zu den Freunden Ihrer Kunst zählen mögen. Was ich zum Gelingen Ihres grossen nationalen Unternehmens beitragen kann, wird nach Kräften geschehen*<sup>20</sup>. Mit diesem Versprechen wandte sich Emil Heckel am 15. Mai 1871 erstmals persönlich an Richard Wagner. Den Anlass bot der drei Tage zuvor ergangene Aufruf Richard Wagners zur Unterstützung der Pläne für ein Bayreuther Festspielhaus.

Heckels Hilfsangebot war nicht selbstverständlich. Noch 1853 hatte der damals 22-Jährige sich über den musikalischen Lärm der „Tannhäuser“-Ouvertüre enerviert, der ihm in einem Karlsruher Konzert unter der Leitung von Franz Liszt entgegendröhnte. Doch zehn Jahre später beeindruckte ihn der unter Wagners Dirigat präsentierte Walkürenritt. Und seit seinem Besuch der ungekürzten „Meistersinger“-Uraufführung, die unter Wagners Leitung 1868 in München stattfand, war es um ihn geschehen. Er beschrieb dieses Schlüsselerlebnis seines Lebens später in seinen Erinnerungen: *Diese Aufführung hat aber mich, den Laien, vollständig umgewandelt – einen grösseren Enthusiasten für dieses Werk konnte es nicht mehr geben. Von diesem Augenblicke an war ich Wagner verschrieben wie Faust dem Mephisto sich verschrieben*<sup>21</sup>.

Was lag für einen neu entflammten Wagnerenthusiasten näher als sich für den geschätzten Komponisten in der Heimatstadt zu engagieren? Die erste Bühne für Bemühungen solcher Art war in Mannheim zweifellos das Hof- und Nationaltheater.

Den ersten bitterbösen Konflikt um Wagner erlebte Emil Heckel bereits im Jahr 1869. Der damalige Oberregisseur Julius Werther war, wie Heckel, in München gewesen und hatte die „Meistersinger“ gesehen. Er ließ sich sofort die Aufführungsrechte für Mannheim einräumen. Doch die Wogen schlugen hoch. Der amtierende Kapellmeister Vinzenz Lachner wehrte sich gegen das Vorhaben. Der Präsident des Theaterkomitees Karl Ferdinand Heckel, unterstützt von seinem Sohn Emil, stärkte dem Oberregisseur den Rücken; die „Meistersinger“-Aufführung war gesetzt<sup>22</sup>. Kapellmeister Lachner litt nicht wenig unter dieser

20 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 3, Mannheim, 15. Mai 1871, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

21 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 600, S. 58–61, Zitat: S. 61, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

22 Vgl. dazu auch GILLEN, Feuerzauber (wie Anm. 2) S. 28–30 und Bärbel PELKER, „Caro maestro“. Ausstellung zum 200. Geburtstag des Komponisten und Kapellmeisters Vinzenz Lachner (Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Karlsruhe, 20. Juli – 15. Oktober 2011). Begleittext zur Ausstellung, S. 5 f. ([www.blb-karlsruhe.de/blb/images/2011/lachner-begleittext.pdf](http://www.blb-karlsruhe.de/blb/images/2011/lachner-begleittext.pdf), Abfrage vom 30. 11. 2015).

23 Vgl. zu der schwierigen Lage Lachners auch Liselotte HOMERING, Der gestrichene Gast – Richard Wagner, der Fliegende Holländer und Mannheim, in: Richard Wagner, „Der fliegende

Last<sup>23</sup>. In den Briefen an Hermann Levi gestand er: *Seit drei Tagen habe ich die Partitur im Haus und seit drei Tagen schlafe ich ganz miserabel*<sup>24</sup>. Zum einen warf die Musik selbst tatsächlich erhebliche Probleme auf. So musste sogar Werther einräumen, dass *ein Mannheimer Publikum [...] damals ganz unmöglich die ungestrichene Oper ertragen hätte*<sup>25</sup>. Aber Lachners Problem ging tiefer, seine Aversion gegenüber Wagner hatte nicht nur musikalische Ursachen. Er schrieb: *Er [Wagner] ist es [...], der mich vor aller Welt beschimpfte und lächerlich machte. Wenn ich noch weiter anführe, daß derselbe Mann durch verächtliche Handlungen, durch eine beispiellose Schmäh- und Verfolgungssucht (der unqualifizierbare Angriff auf Brahms z.B.), gelinde gesprochen, meine Sympathie nicht gewinnen konnte, so ist damit dieser nähere Standpunkt genugsam beleuchtet*<sup>26</sup>. Emil Heckel seinerseits enervierte sich über den *frommen Redner*<sup>27</sup> Lachner und die *unverschämte [...] Verstümmelung*, die jener nur deshalb angebracht habe, weil *er hoffte, dass auf diese Weise die Meistersinger durchfallen würden*<sup>28</sup>. Die Zitate zeigen, wie emotional und ideologisch der im Kern musikalische Richtungsstreit geführt wurde. Reale Probleme der Aufführungspraxis wie etwa die *Unzulänglichkeit* des Orchester- und Bühnenpersonals<sup>29</sup> blieben eher im Hintergrund der Diskussion. Der jeweilige Gegner aber wurde beschimpft und mutwilliger, bösartiger Handlungen und Motive, abweichender Gesinnung und der Unfähigkeit bezichtigt.

In einer weiteren Auseinandersetzung hinter den Kulissen der Mannheimer Bühne übernahm Emil Heckel im Jahr 1872 eine noch aktivere Rolle, was nicht zuletzt daran lag, dass er ab Juni 1871 das ganze Gewicht und Selbstbewusstsein eines gerade gekürten Wagnervereinsvorsitzenden in die Waagschale werfen konnte<sup>30</sup>. Dieses Mal ging es nicht um eine Aufführung, sondern um eine heikle Personalie. Einer der großen Pianisten und Dirigenten der Zeit, Hans von Bülow, erwog, sich vorübergehend in Mannheim als Kapellmeister niederzulassen. In einem vertraulichen Schreiben an Emil Heckel führte er aus, dass ein für 1872/73 vorgesehenes amerikanisches Konzertprojekt um ein Jahr verschoben worden war und er daher nun *sehr disponibel* geworden

Holländer“, Programmheft Nr. 34, erschienen zur Wiederaufnahme am 6. 1. 1998, hg. vom Nationaltheater Mannheim, Mannheim 1998, S. 14–21, hier S. 15.

24 Friedrich WALTER, Briefe Vincenz Lachners an Hermann Levi, Mannheim 1931, S. 26, 26. September 1868.

25 Erinnerungen und Erfahrungen eines alten Hoftheater-Intendanten. Von Dr. J. v. Werther, hg. von seinem Sohne, Stuttgart 1911, S. 72.

26 WALTER, Briefe Lachners (wie Anm. 24) S. 35–37, Zitat: S. 37, Karlsruhe, 3. Januar 1880.

27 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 67, Mannheim, 13. Januar 1872, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift, Nr. 69, Mannheim, 15. Januar 1872, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift.

28 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 600, S. 62, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

29 WALTER, Briefe Lachners (wie Anm. 24) S. 25.

30 Zum Mannheimer Wagnerverein, dessen Gründung und Vorstand siehe unten.

sei<sup>31</sup>. Bülow hoffte nun, mit Unterstützung der *energische[n] Ausnahms-Persönlichkeit* Heckels, seine künstlerischen Ideale in Mannheim verwirklichen zu können: *Die Mannheimer Oper müßte sich entschließen, mit einem großen nationalen Beispiele voranzugehen, müßte die deutsche Fahne aufpflanzen, keine andere neben ihr dulden; sie sollte ein klassisches deutsches Repertoire [präsentieren], ungestört durch „welschen Tand“<sup>32</sup>. Der deutsch-französische Krieg hatte, wie man sieht, auch in der Musikszene unübersehbare Spuren hinterlassen.*

In aller Härte wurde der Streit um Bülows Anstellung in Mannheim zwischen Heckel als Vorsitzendem des Wagnervereins und dem Hoftheaterkomitee geführt. Letzteres setzte sich durch, Heckel war außer sich vor Wut. Erboast schrieb er an Wagner: *Aus den gesandten Zeitungen werden Sie ersehen haben, dass wir trotz aller Anstrengungen vorerst in der Bülow-Angelegenheit unterlegen sind. [...] Scipio Africanus [ein Mitglied des Theaterkomitees] ist noch fort zur Erholung von seiner Niederlage, dass wir [...] Reiss gestürzt, den ihm der schlaue Levi so warm empfahl. Denn ein Jude zieht immer den anderen nach. Da wir den Juden stürzten, war natürlich die hiesige Judenschaft gegen uns mit den Alten, und so konnten wir noch nicht durchdringen<sup>33</sup>.*

Als Hauptgegner seiner musikalischen Position benennt Heckel die „Alten“ und die Juden. Damit greift er Argumentationsstränge auf, die auch Richard Wagner immer wieder bemüht hat. Die „Alten“, die Konservativen, die die Tradition fortführten, allen voran Johannes Brahms, waren dem selbsternannten musikalischen Erneuerer Wagner ein Dorn im Auge und wurden wiederholt mit verbaler Häme und Bösartigkeit bedacht<sup>34</sup>. Und Wagners Antisemitismus ist genugsam bekannt und beschrieben. Nicht nur sein berühmt-berüchtigtes Pamphlet „Das Judentum in der Musik“, auch die unzähligen antijüdischen Äußerungen, die in Gesprächen gefallen und von Cosima in ihren Tagebüchern aufgezeichnet wurden, geben Zeugnis von der zutiefst antijüdischen Gesinnung des Bayreuther Komponisten<sup>35</sup>.

Erst seit dem Jahr 1877 konnte Emil Heckel die Fäden hinter den Kulissen des Mannheimer Theaters qua Amt ziehen. Man hatte ihn ins Hoftheaterkomitee gewählt und schon bald zum Präsidenten gekürt. Die personelle Besetzung des neuen Gremiums fand Heckels tiefsten Beifall und entlockte ihm einen wei-

31 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 524/3, München, 10. Juni 1872, Hans von Bülow an Emil Heckel, Original.

32 Ebd., Nr. 524/5, München, 7. Juli 1872, Hans von Bülow an Emil Heckel, Original.

33 Ebd., Nr. 107, Mannheim, 9. Juli 1872, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

34 HAAS, Verehrung (wie Anm. 7), mit zahlreichen Beispielen; MÜLLER, Wagner (wie Anm. 4) S. 28.

35 Vgl. dazu etwa HAAS, „Lernen Sie uns endlich ordentlich kennen!“ (wie Anm. 9); MÜLLER, Wagner (wie Anm. 4) S. 76–80; RIEGER, Tagebücher (wie Anm. 9) S. 67; WELLINGSBACH, Wagner (wie Anm. 9); THIELEMANN, Mein Leben (wie Anm. 5) S. 111.

teren bissigen antisemitischen Kommentar. *Die Glücksgöttin ist mir noch hold, es kommt kein Jude in das Hoftheater-Comité, die Luft bleibt rein und das Gute kann sich ohne jedes Hemmnis ausbreiten*<sup>36</sup>. In seinem Kampf um Wagner allerdings errang er in dieser Amtszeit auch einen nicht unerheblichen Erfolg. Pünktlich zum 100-jährigen Theaterjubiläum an Ostern 1879 brachte das Mannheimer Ensemble die Premieren von „Rheingold“ und „Walküre“ auf die Bühne. Mannheim war damit die erste süddeutsche Bühne nach München, die die beiden Werke – ungekürzt – präsentierte. Die Diskussionen zwischen Wagner und Heckel im Vorfeld zeigen jedoch, dass auch ein Emil Heckel, einmal institutionell eingebunden, nicht bereit war bzw. bereit sein konnte, willenlos jede Vorgabe seines Bayreuther Meisters umzusetzen. So musste er wegen des begrenzten finanziellen Spielraums zunächst nur um das Aufführungsrecht für die „Walküre“ ersuchen, wohl wissend, dass diese Ausgliederung einen massiven Affront gegen Wagners Ring-Konzeption bedeutete. Letztlich stimmte Wagner zwar der Aufführung von „Walküre“ und „Rheingold“ zu, der Preis jedoch war nicht unbedeutend. Er riss ein großes Defizit in die Mannheimer Theaterkasse – und zwang Heckel zum Rücktritt vom Präsidentenamt. Doch bereits zwei Jahre später zog er erneut ins Komitee und war schon bald wieder Präsident. In seiner zweiten Amtszeit gelang die Komplettierung der „Ring“-Aufführungen. Und erneut war es eine Wagner-Aufführung, die 1889 zum Streit im Komitee und dieses Mal zum Rücktritt des gesamten Gremiums führte. Sicher war es Balsam für die Seele Heckels, als ihn die tröstenden Zeilen Cosima Wagners erreichten: *Gewiß wird sich nicht so bald ein Mann von Ihrer Überzeugungstreue, von Ihrer Muthe und von Ihrer Umsicht für die Mannheimer Bühne finden*<sup>37</sup>.

### Der Mannheimer Wagnerverein

Neben dem Theater schuf sich Emil Heckel ein weiteres Wirkungsfeld, in dessen Rahmen er gemeinsam mit anderen für die Sache Wagners eintreten konnte: den „Wagnerverein“. Am 30. April 1871 kam um 12 Uhr mittags Richard Wagners „Kaisermarsch“ im *Pianofortesaal* der Heckel'schen Musikalienhandlung achthändig auf zwei Flügeln zur Aufführung<sup>38</sup>. Dies gilt als die Geburtsstunde des ersten Wagnervereins weltweit. Dem Vorstand des neuen Vereins gehörten neben Emil Heckel zwei tatkräftig-interessierte Laien und zwei professionelle Musiker an<sup>39</sup>.

36 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 384, Mannheim, 15. November 1877, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift.

37 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 500, Bayreuth, 9. Dezember 1889, Cosima Wagner an Emil Heckel, nicht eigenhändig.

38 Ebd., Nr. 600, S. 5, S. 63 f., Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

39 Zum Mannheimer Wagnerverein vgl. auch Veit VELTZKE, Vom Patron zum Paladin, Wagnervereinigungen im Kaiserreich von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende, Bochum 1987 (Bochumer Historische Studien, Neuere Geschichte, Bd. 5), S. 15–40, sowie GILLEN, Feuerzauber (wie Anm. 2) S. 44–52.

Primäres Ziel des Vereins war die Unterstützung des Richard Wagner'schen „Ring“-Unternehmens in Bayreuth. Als Beitrag zu dessen Finanzierung verkaufte und verlorste der Wagnerverein sogenannte Patronatsscheine. Mit einem Patronatsschein, der stolze 300 Taler kostete, sicherte sich der Inhaber die Berechtigung zum Besuch eines kompletten „Ring“-Zyklus.

Nach dem Beispiel Mannheims gründeten sich in den folgenden Jahren zahlreiche Wagnervereine, u. a. in Bayreuth, Berlin, München und Weimar, aber auch im Ausland, etwa in London, New York und Prag. Heckel bemühte sich nach Kräften, dem Mannheimer Wagnerverein als der ältesten Gruppierung – und damit nicht zuletzt auch sich selbst – eine herausragende Position in der Wagnerlandschaft zu sichern. Wiewohl auch Richard und Cosima Wagner mit einer organisatorischen Führungsrolle Mannheims einverstanden gewesen wären, scheiterte der Plan. Aber immerhin gelang es, Cosima Wagner, Franz Liszt und andere zur Mitgliedschaft im Mannheimer Verein zu bewegen. Heckel hatte sich nämlich auch *zur Aufgabe gestellt, sämtliche ächte Wagnerianer zu veranlassen, dem ersten W.verein [...] beizutreten*<sup>40</sup>. Sich selbst bezeichnete er gelegentlich als *Vollblut Wagnerianer*<sup>41</sup>. Was genau er darunter verstand, gab er nicht zu Protokoll. Umso ausführlicher äußerte sich Richard Wagner in einem Brief an Heckel dazu: *Unsren Herrn Oberhofintendanten [...] ist nichts verhasster, als ein sogenannter „Wagnerianer“, denn da heisst es: Hilf Himmel! Da bekäme ich einen Menschen, der eine Masse Proben fordert, namentlich wenn es schlecht geht; der auch nichts streichen will, trotzdem sich doch Alles viel besser macht, wenn es recht unverständlich wird?*<sup>42</sup>

Doch die „Wagnerianer“ beließen es nicht dabei, Wagners musikalische Vorgaben bedingungslos durchzusetzen oder sich in Wagnervereinen untereinander auszutauschen. Sie trugen Gesinnung und Gruppenzugehörigkeit auch demonstrativ und gut sichtbar nach außen. So schmückte sich beispielsweise das Frankfurter Großbürgertum in seiner Hingabe für Wagners Musik mit Nibelungenmützen und Wagner-Krawatten<sup>43</sup>. Derartige Auswüchse, wie sie noch heute in jedem Fan-Shop zu bewundern sind, stießen auf so manche spöttische Gegenreaktion. So soll der neue Mannheimer Kapellmeister Paur, nachdem er erfahren habe, dass Heckel ins Theaterkomitee gewählt worden sei, *sich eine Tabackspfeife mit dem Kopfe vom Meister [...] gekauft haben] und zu den Theater-Mitgliedern, indem er dieselbe zeigte, [...] gesagt haben.] „jetzt müssen wir Wagnerianer werden“*<sup>44</sup>.

40 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 106, Mannheim, 4. Juli 1872, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift.

41 Ebd., Nr. 399, Mannheim, 8. April 1878, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift.

42 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 414, Bayreuth, 28. April 1879, Richard Wagner an Emil Heckel, Original.

43 Bernd LOEBE und Norbert ABELS, „Schafft Neues!... Ein Vorwort zu Richard Wagner in Frankfurt, in: DIES., „Schafft Neues! (wie Anm. 9) S. 15–24, hier S. 20.

Den im Wagnerverein organisierten Mannheimern – der *kleinen Wagnergemeinde*<sup>45</sup>, wie Heckel sie nannte – wurden Vorlesungen etwa über die Werke des Bayreuther Komponisten ebenso wie musikalische Abende geboten. Die bedeutendste Veranstaltung war ein von Wagner selbst dirigiertes Konzert im Dezember 1871. Jenes Konzert, das an anderer Stelle noch näher beleuchtet werden soll, stellte das Verhältnis zwischen dem Vorstand des Wagnervereins und dem Komponisten auf eine neue, persönliche, ja pseudoreligiöse Ebene. Seit diesem Besuch bezeichnete Richard Wagner den fünfköpfigen Vereinsvorstand in Anlehnung an eine Bibelstelle aus dem Buch Genesis<sup>46</sup> als die *fünf Gerechten*<sup>47</sup>. Diese ihrerseits betonten im Vorfeld der Bayreuther Festspiele *das Band, das sie seit 5 Jahren mit dem Meister verbindet*, und gaben der Hoffnung Ausdruck, dass dieses *in den Sonnentagen der kommenden Siegesfeier eine neue Weihe finden möge*<sup>48</sup>.

Doch neben der religiösen Metaphorik finden wir auch deutlich martialischere Töne. Wagner, der jedem Einzelnen seiner Mannheimer Streiter für die gerechte Sache einen eigenen Spitznamen verpasste, nannte Emil Heckel seinen *Haupt-Gerechten*<sup>49</sup> und *Strategen*<sup>50</sup>. Tatsächlich sah Heckel sein Wirken für die Sache Wagners als Kampf, in dem ihm die Rolle des Strategen zukam. Bereits im Vorfeld des Konzerts hatte er gehofft, dass durch erfolgreiches Agieren der Wagnervereine die *Feinde der guten Sache [...] zu Boden geschmettert* würden<sup>51</sup>. Nach der Veranstaltung konstatierte er befriedigt: *Unser Sieg über die Gegner ist ein vollständiger*<sup>52</sup>.

Nach dem Mannheimer Konzert griff Richard Wagner verstärkt auf die Dienste des Mannheimer Vereinsvorsitzenden zurück. Dabei ging es nicht immer harmonisch zu. Als er beispielsweise an Heckel telegraphisch die etwas krypti-

44 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 457, Mannheim, 21. September 1882, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

45 Ebd., Nr. 600, S. 5, S. 64, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

46 Buch Genesis, Kapitel 18, Vers 28; StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 66, 9. Januar 1872, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

47 Erste Erwähnung: StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 64, Luzern, 3. Januar 1872, Richard Wagner an Emil Heckel, Original.

48 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 312, Mannheim, 22. Mai 1876, Emil Heckel und der Vorstand des Mannheimer Wagnervereins an Richard Wagner, Telegramm.

49 So bedankt er sich bei Emil Heckel und Heinrich Zeroni: *Schön, sehr schön war Euer lieber Besuch, Ihr zwei Haupt-Gerechten!* (StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 230, Bayreuth, 31. Dezember 1874, Richard Wagner an Emil Heckel, Original); Heckel selbst bezeichnet sich als *Ersten der Gerechten* (StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 66, Mannheim, 9. Januar 1872, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift).

50 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 600, S. 5, S. 79, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

51 Ebd., Nr. 32, Mannheim, 3. Oktober 1871, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

52 Ebd., Nr. 62, Mannheim, 30. Dezember 1871, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

sche Aufforderung richtete: *Können Sie sofort als mein Bevollmächtigter eine größere Reise von entscheidender Wichtigkeit antreten [...]?*<sup>53</sup> und sich Heckel daraufhin nach Zielort und Zeitaufwand für diese Reise erkundigte, da er sich nicht lange von seinem Geschäft entfernen könne<sup>54</sup>, reagierte Wagner beleidigt: *Ich ersehe, dass Sie nicht bereit waren, und reise nun heute selbst nach Berlin*<sup>55</sup>. Um die Wogen zu glätten, beeilte sich Heckel gegenüber Cosima Wagner zu beteuern, *dass es mir nur um die That, nicht um schöne Worte zu thun ist*<sup>56</sup>. Er ist redlich um ein gutes Verhältnis zu Bayreuth bemüht. Zu blinder Gefolgschaft allerdings lässt sich der Geschäftsmann aus Mannheim nicht hinreißen, wenn *Familie und Geschäft sagen – du bleibst in Mannem*<sup>57</sup>.

### Private Besuche und Memorialstiftung

Neben den institutionalisierten Verbindungen sind es auch und vor allem die privaten Zusammenkünfte, die Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen Emil Heckel und Richard Wagner zulassen.

Emil Heckel weilte zwischen 1872 und der Beisetzung Wagners 1883 insgesamt sechzehnmal in Bayreuth<sup>58</sup>. Während dieser teils sehr langen Aufenthalte ergab sich auch Gelegenheit zu intensivem privaten Austausch mit Richard und Cosima Wagner. Der Komponist sprach sogar einmal Heckel gegenüber den Wunsch aus, er möge doch von Mannheim nach Bayreuth übersiedeln<sup>59</sup>. Im Rahmen dieser Besuche kam nicht nur Freudiges zur Sprache. Einmal traf Heckel in Bayreuth die *von mir so Verehrten* in tiefer Traurigkeit, Missstimmung und Niedergeschlagenheit an, weil das große Festspielunternehmen zu scheitern drohte<sup>60</sup>. Ein anderes Mal wurde Heckel Opfer eines der wahrlich nicht seltenen Wutausbrüche des Hausherrn, wovon er später fast stolz berichtet<sup>61</sup>. Doch auch mit großer Bewunderung spricht er in seinen Erinnerungen von dem *so bedeutenden Mann* [...], dem *grossen Meister*<sup>62</sup>, rühmt dessen über allem stehende geistige Begabung<sup>63</sup> und geizt auch sonst nicht mit Superlativen. Wagners Humor hat es ihm besonders angetan, bedauert er doch, *dass in den*

53 Ebd., Nr. 71, Luzern, 22. Januar 1872, Richard Wagner an Emil Heckel, Telegramm.

54 Ebd., Nr. 72, [Mannheim, 22. Januar 1872], Emil Heckel an Richard Wagner, Telegramm, Abschrift.

55 Ebd., Nr. 74, Luzern, 24. Januar 1872, Richard Wagner an Emil Heckel, Original.

56 Ebd., Nr. 76, Mannheim, 27. Januar 1872, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift.

57 Ebd., Nr. 239, Mannheim, 1. Februar 1875, Emil Heckel an Richard Wagner, Abschrift.

58 Ebd., Nr. 600, S. 301, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

59 Ebd., S. 103, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

60 Ebd., Nr. 600, S. 114 f., Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

61 Ebd., Nr. 600, S. 144–146, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

62 Ebd., Nr. 600, S. 219, S. 187, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

63 Ebd., Nr. 600, S. 129, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

*vielen Büchern über Wagner und Biographien fast gar nichts von Wagners heiterer Ausgelassenheit, wenn er von seiner Arbeit ausruhte, und herrlichem Humor berichtet wird*<sup>64</sup>.

Insgesamt dreimal besuchten Richard Wagner und seine Frau Mannheim. Das erste Mal kamen sie im Dezember 1871 in die Quadratestadt, wo der Komponist persönlich ein Konzert dirigieren sollte. Heckel hatte sich bereits seit dem Tag der Gründung des Wagnervereins um eine solche Veranstaltung bemüht. Der Hartnäckigkeit und Begeisterung des ihm damals persönlich noch unbekanntes Mannheimer Musikalienhändlers gab sich Wagner schließlich geschlagen und sagte zu.

Am Mittwoch, dem 20. Dezember, war es so weit. Morgens bot Wagner noch *eine kleine Privatunterhaltung für [... Heckel] und sehr wenige nächste Freunde*<sup>65</sup>. Am Abend des 20. Dezember dann das Konzert. Aus Heidelberg, Karlsruhe, Darmstadt, Mainz, Frankfurt, ja sogar Würzburg und München kamen Gäste angereist, neben Friedrich Nietzsche auch Hermann Levi und der badische Großherzog mit Gemahlin. Auch die *Anti-Wagnerianer*, so berichtet ein Teilnehmer, *hatten sich vollzählig im Saale eingefunden, unter Führung der Gebrüder Lachner, Hillers und Essers*<sup>66</sup>. Im Anschluss an das Konzert wurde im Hotel „Europäischer Hof“ ein großes Festbankett ausgerichtet, wo Heckel auch das Ehepaar Wagner einquartiert hatte. Für den jungen Wagnerverein war das Konzert ein beträchtlicher Erfolg. In der Mannheimer Musikszene hatte man eindeutige und weitreichende Akzente gesetzt. Und zumindest an jenen Dezembertagen konnte sich Mannheim als Zentrum der Wagnerwelt wähen.

Ein knappes Jahr später, im November 1872, besuchte das Ehepaar Wagner ein weiteres Mal für einige Tage Mannheim. Dieses Mal nahm man, dem Wunsch Freund Heckels nachkommend, direkt in O 3, 10 Quartier. Im semiprivaten Kreis wurden den prominenten Gästen musikalische Darbietungen von Mannheimer Musikschaffenden zuteil, man besuchte einen Vortrag, plauderte, speiste und musizierte gemeinsam. Heckels Bruder Karl war meist ebenso zugegen wie die Vorstandsmitglieder des Wagnervereins. Ein Abend gehörte dem Theater, der „Fliegende Holländer“ stand auf dem Programm. Doch Wagner verließ bereits nach dem zweiten Akt voller Empörung über die erneuten Kürzungen Lachners seine Loge und das Theater<sup>67</sup>. Seinem Gastgeber überreichte er später seine neueste Broschüre, die er mit einer Widmung versehen und mit *Richard Wagner, gestrichener Gast in Mannheim*<sup>68</sup> unterschrieben hatte.

64 Ebd., Nr. 600, S. 98, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

65 Ebd., Nr. 56, Luzern, 6. Dezember 1871, Richard Wagner an Emil Heckel, Original.

66 Erinnerungen und Erfahrungen (wie Anm. 25) S. 93.

67 Vgl. dazu auch HOMERING, Der gestrichene Gast (wie Anm. 23).

68 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 120, Mannheim, 19. November 1872, Deckblatt mit Widmung Richard Wagners für Emil Heckel, Original; vgl. auch ebd., Nr. 600, S. 93, S. 227, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

1877 kamen Cosima und Richard Wagner noch ein drittes Mal nach Mannheim. Sie hatten sich in Heidelberg im Schlosshotel einquartiert, wo Emil Heckel fortan fast alle Abende verbrachte. Am Abend des 8. Juli las Wagner dort einer ausgewählten Runde erstmals aus dem „Parsifal“ vor, die erwartungsgemäß überwältigt war: *Wir fanden unter uns keine Worte, noch weniger um ihm zu danken; es dauerte lange bis wir uns wieder auf der buckligen Erde fühlten*<sup>69</sup>. An diesen Tag erinnert noch heute eine Fotografie der Königin Victoria von Großbritannien, die Heckel damals von Cosima Wagner geschenkt bekam und in seinen Nachlass einordnete<sup>70</sup>. Von Heidelberg aus besuchte das Ehepaar Wagner am 13. Juli 1877 dann noch einmal kurz und letztmalig den alten Freund in der Mannheimer Kunststraße.

Am 13. Februar 1883 starb Richard Wagner in Venedig. Emil Heckel war es ein Herzensanliegen, die Erinnerung an den Komponisten für die Ewigkeit in Marmor meißeln zu lassen. Mit einem Denkmal für den *wirklichen Freund*<sup>71</sup> und der Aufführung von „Tristan und Isolde“ sah Heckel *seine Mission für Mannheim* erfüllt<sup>72</sup>. Der Auftrag für eine entsprechende Büste ging an den Bildhauer Johannes Hoffart<sup>73</sup>. Am 25. September 1887 fand die feierliche Enthüllung der Wagnerbüste am Heckel'schen Wohn- und Geschäftshaus statt. Der organisatorische Part für die Feier lag bei den führenden Köpfen des Nationaltheaters. Sie formulierten in der Einladung, dass *die hiesige Künstlerschaft [...] es als eine Ehrenpflicht [empfindet], diesem Vorgang durch eine entsprechende Beteiligung diejenige Weihe zu geben, die dem unvergänglichen Wirken des gefeierten Meisters für die deutsche Kunst gebührt*<sup>74</sup>. Bei dem aus carrarischem Marmor gefertigten Porträt handelte es sich um das erste öffentliche Wagnerdenkmal in Deutschland überhaupt. Eine *unabsehbare Menschenmenge* fand sich laut Zeitungsberichten in der Kunststraße ein<sup>75</sup>.

Die Verehrung für Richard Wagner in Mannheim hatte sich sichtbar erweitert und große Teile der Stadtbevölkerung erfasst. Sie war schon längst von Heckels Person losgelöst und ein fester Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der

69 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 600, S. 158 f., Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

70 Ebd., Nr. 612, Fotografie der Queen mit dem handschriftlichen Vermerk *Geschenk von Frau C. Wagner Heidelberg 8 July 1877*.

71 Ebd., Nr. 600, S. 301, Heckel, Erinnerungen (wie Anm. 1).

72 Ebd., Nr. 485, Mannheim, 27. Oktober 1885, Emil Heckel an Cosima Wagner, Abschrift. Zu der „Tristan“-Aufführung vgl. auch Liselotte HOMERING, Cäcilie Mohor und die Mannheimer Erstaufführung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ (1888), in: Mannheimer Hefte 1990/1, S. 72–87.

73 Vgl. zur Fertigung und Einweihung der Büste auch GILLEN, Feuerzauber (wie Anm. 2) S. 64 f.

74 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 489, Mannheim, 15. September 1887, Emil Heckel an Cosima Wagner, gedruckt. Gezeichnet haben die Einladung Oberregisseur Max Martersteig, 1. Kapellmeister Emil Paur und 2. Musikdirektor Ferdinand Langer.

75 StadtA MA – ISG, ZGS S 1/1088, Generalanzeiger Mannheim, Nr. 227, 27. September 1887; ebd., NL Heckel, Nr. 492, Mannheimer Tageblatt, [26. September 1887].

Quadratstadt geworden. 1904 erinnerte das Theater mit einer Festvorstellung an die Premieren von „Rheingold“ und „Walküre“ 1879<sup>76</sup>. Im Wagnerjahr 1913 gab es im Schloss eine Ausstellung mit Schriften des Bayreuther Komponisten<sup>77</sup>. Und am 14. Dezember 1921 gedachte man des Wagnerkonzerts von 1871 in einer entsprechenden musikalischen Veranstaltung, die das gleiche Programm wie 50 Jahre zuvor präsentierte<sup>78</sup>. Noch Anfang der 1980er Jahre wurden in einem Mannheimer Stadtteil zahlreiche Straßen nach Werken und Figuren Richard Wagners benannt. Der „Richard Wagner-Verband Mannheim-Kurpfalz e.V.“ sorgt nach wie vor aktiv für die Pflege und Verbreitung der Musik Richard Wagners. Und auch das Mannheimer Nationaltheater führt die Wagnertradition bis heute erfolgreich fort. Bei der aktuellen „Parsifal“-Inszenierung handelt es sich um die derzeit längstlaufende Wagnerinszenierung überhaupt. Das Wagnerdenkmal Heckels allerdings, der Ausgangspunkt der lokalen Memorialkultur im Zeichen Richard Wagners, blieb seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschollen.

Noch ein letzter Blick auf Emil Heckel. Er verstarb am 29. März 1908. Sein Grab ziert eine Porträtbüste, die, wie die Büste Wagners, aus der Werkstatt Johannes Hoffarts stammte. Selbst im Tod ist er sozusagen seinem Idol gefolgt. Mit der Ordnung seines Nachlasses bereits zu Lebzeiten wollte er der Nachwelt seine Bemühungen um die Sache Wagners dokumentieren: *Er [der Leser des Nachlasses] wird sich überzeugen, dass ich den grossen Meister Rich. Wagner in seinem Bayreuther Unternehmen immer ermuthigte und nie verzagte*<sup>79</sup>.

#### Wagnerverehrung in Mannheim – ein Fazit

Die musikalische Leistung Richard Wagners, seine Innovationskraft und Einzigartigkeit sind unbestritten. Doch wie viele große Gestalten provozierte er auch, er polemisierte und polarisierte. In Mannheim fand er Unterstützung durch einen Bewunderer und Gleichgesinnten: Emil Heckel.

Nach dem „Erweckungserlebnis“ der „Meistersinger“-Aufführung von 1868 fühlte sich Emil Heckel der Musik Wagners nachgerade verfallen. Es galt nun, allein und im Verbund mit Gleichgesinnten für die Belange des bewunderten Komponisten vor Ort und darüber hinaus einzustehen. Dabei zeigt sich, dass

76 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 518, 7. April 1904, Intendant August Bassermann lädt Emil Heckel und seine Familie zu diesen Jubiläumsvorstellungen ein, Mannheim, 7. April 1904, Original.

77 Max OESER, Albrecht Dürer- und Richard Wagner-Ausstellungen im Großh. Schloß zu Mannheim, in: Jahrbuch Mannheimer Kultur 1913, hg. von Karl HÖHN, Mannheim 1914, S. 122–131, hier S. 128.

78 StadtA MA – ISG, Plakatsammlung, Nr. 2125; Mannheimer Generalanzeiger, 1. Dezember 1921 (StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 608, S. 59).

79 StadtA MA-ISG, NL Heckel, Nr. 1, Mannheim, 28. März 1896, handschriftliche Einleitung von Emil Heckel.

Heckel seinem Vorbild sowohl weltanschaulich als auch in seiner emotional-polarisierenden Art sehr nahe war. In den erbitterten Auseinandersetzungen hinter den Kulissen des Nationaltheaters erwies er sich zunächst als ebenso kompromisslos und polemisch wie Richard Wagner. Und ebenso wie diesem waren ihm die Juden insgesamt und die „Alten“ – hier in Person Lachners – geradezu verhasste Gegner. Gleich Wagner führte er hochemotional einen musikalischen und weltanschaulichen „Krieg“ gegen diese Feinde. Als er selbst Teil der Institution Theater wurde, erleichterte dies die Realisierung von so manchem ersehnten Wagnerprojekt. Doch nun war auch ein Heckel zu Kompromissen gezwungen, die ihn sowohl mit Wagner aneinandergeraten ließen als auch letztlich seiner zweimaligen Demission Vorschub leisteten.

Durch die zunächst einmal traditionell anmutende, ganz dem Zeitgeist verhaftete Vereinsgründung stellte Heckel die Wagnerverehrung in Mannheim auf eine neue Stufe. Diese Gruppe Gleichgesinnter verfügte im fast martialischen Kampf für die gute Sache über ungleich effizientere Schlagkraft als jeder Einzelne. Und der elitären Eigenwahrnehmung als ältestem Verein seiner Art leistete auch Wagner selbst gerne Vorschub, etwa mit seinem frühen persönlichen Dirigat in Mannheim. Verstärkt wurde das musikalisch-weltanschauliche Band, das die Mannheimer Wagnergemeinde mit dem Komponisten verband, durch den pseudoreligiösen Bezug des als die „fünf Gerechten“ bezeichneten Vorstands zu dem „Meister“. Emil Heckel, dem Strategen und ersten der Gerechten, ging das nationale Unternehmen Bayreuth über (fast) alles.

Im privaten Umgang in Bayreuth und Mannheim lernte Emil Heckel Humor und Geist des Komponisten schätzen, aber auch dessen egozentrische Eitelkeit und empfindsame Unbeherrschtheit kennen. Zuweilen kam er auch in den als geradezu überirdisch empfundenen Genuss privatester musikalischer Darbietungen oder Lesungen. So manche Devotionalie, meist ein Foto oder eine Drucksache, oft mit einer Widmung Richard Wagners versehen, hat er in Erinnerung an diese erhöhenden Augenblicke in seinen Nachlass eingeordnet. Als letztes Zeichen der Verbundenheit mit dem Komponisten ließ er öffentlichkeitswirksam dessen Büste an seinem Wohnhaus anbringen. Mit der Ordnung des Nachlasses und den Teilveröffentlichungen, die er und sein Sohn Karl bereits zu seinen Lebzeiten realisierten, arbeitete die Familie bereits früh daran, nicht nur dem bewunderten Komponisten, sondern auch seinem Mannheimer Förderer ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Doch noch etwas anderes, in die Zukunft Weisendes wird gerade bei der Einweihungsfeier des Mannheimer Wagnerdenkmals deutlich: Wagner war schon längst nicht mehr der Verehrung Heckels, des Wagnervereins und des Nationaltheaters vorbehalten. Alle drei Komponenten hatten tief in die Stadt hineingewirkt und eine breite Verehrung auf gesamtstädtischer Basis bewirkt. Künftig sollte das Thema Richard Wagner in Mannheim ein Selbstläufer sein – und das hat sich bis heute nicht wirklich geändert.